



Tour Piemont - Aosta

Zeitdauer: 5 Tage

Zeitraum: 01.06. bis 05.06.

Strecke: 2.500 km

Was ich bei dieser Tour versprochen hatte ... dass die Rundungen alle heiß sind, und sie nicht leicht zu nehmen sind, war nahezu richtig.
Und wir haben uns in hohen Regionen bewegt – das war auch passend.

Und der Optimismus für gutes mildes Wetter stand ständig im Mittelpunkt, doch der Schnee klebte uns auch an der Backe, genauso wie der Regen, der Nebel und ein paar Gewitterfronten.

Da kann ich nur sagen: was will das Bikerherz mehr ...

Tja, und das mit dem Hinweis auf überprüfte Details an den Moppeds ... ja, auch das hat so seine Tücken.

1. Tag

Die Wettervorhersage entsprach den Vorstellungen eines jeden Bikers der auf Tour geht ... und sich nichts besseres vorstellen kann ... nass, mild, Regen.

Zwei unserer Weggefährten kamen direkt bei uns vorbei. So konnten wir gleich durchstarten. Klar das wir uns wasserdicht eingepackt hatten.

Die ersten Kilometer über die BAB führten uns zu einem Zwischenstopp an der Raste Holledau. Hier sammelten wir einen weiteren treuen Mitfahrer ein. Es ging uns allen gut und die Freude auf die Erlebnisse hat vollkommen überwogen ;) ...

Unser letzter Kumpane musste noch arbeitsmäßig ran und kam direkt an den Lago Maggiore.

Es ging, wie gedacht, zunächst Richtung Garmisch. An der Raste Höhenrain musste nach dem vielen Nass doch eine kurze Aufwärm- und Pinkelpause her. Zwar brauchten wir auch Sprit, doch das war zur Nebensache geworden. Keine 5 Minuten später brach eine weitere Gruppe optimistischer Tourenfahrer über die Tanke her. Es war wie eine Wachablösung. Wir sattelten nämlich wieder auf mit dem Gedanken von sonnigen Tagen die uns trockene Strassen bescheren werden.

Bei Oberau drehten wir ab nach Ettal und begannen ab hier schon die Kurvenvielfalt zu genießen – die Nässe hatte sich kurzzeitig eine Pause gegönnt. Das Ammergebirge mit dem Ammersattel (1082m) bot uns somit einen trockenen Asphalt an ... na, und das nahmen wir doch dankend entgegen – ääh, unter unsere Gummis.

Ab Reutte folgten wir der 198 und ließen die Strecke zwischen den Allgäuer und Lechtaler Alpen auf uns wirken. Das Wetter hatte schon Einfluss auf den gesamt geplanten Zeitbedarf des Tages. Wir mussten es etwas flotter laufen lassen.

Bei Warth zogen wir uns den Flexenpaß (1773m) unter unsere Gummis, bevor wir weiter Richtung Bludenz und Feldkirch trieben.

Doch zuvor war erneut eine kurze Tankpause fällig. Gut, wir gaben unserem inneren Verbrennungsmotor auch eine Kleinigkeit und ertrugen die vielen Blicke und Fotosession fernöstlicher Touristen.

Unruhig waren meine Weggefährten ... wir fuhren kurz auf der BAB in Österreich ohne Pickerl ... ich hatte die Abzweigung über die Landstrasse verpasst ... und umdrehen war nicht mehr.

Und so kauften wir zwei dieser Aufkleber. Für 3km das Pickerl für Österreich und für die Schweiz ein anderes – schon diese Bekleberei.

Wir mussten jetzt aber ein wenig Strecke machen. So setzten wir auf die BAB 13 auf und haben uns erst mal verfahren – das heißt ich als Tourenguide hatte die Ausfahrt verpasst um südlich von Feldkirch nach Chur zu kommen. Na ja, der Umweg hatte uns wieder Zeit gekostet – doch was waren diese 10 Minuten gegen die andere verlorene Zeit, die uns das tolle Wetter beschert hatte.

Der Passo del San Bernardino (2065m) blieb uns dadurch schon mal verwehrt. Nur die BAB Strecke brachte etwas Kurvenfeeling zurück.

Bei Roveredo galt es wieder Sprit fassen und Blase leeren. Irgendwie hatte ich das Gefühl als sei die viele Nässe durch den Körper in die Blase gewandert.

Ein paar wenige Kilometer weiter war es soweit ... die BAB-Piste war uns los ... oder vielmehr wir waren froh was anderes zu erleben.

Wer diese Gegend im Norden des Lago Maggiore kennt, weiß, dass sich hier eine 380 Meter lange und 220 Meter hohe Bogenstaumauer befindet – die *Contra-Staumauer* – sie ist die vierthöchste Staumauer der Schweiz. Wir befanden uns im südlichsten Teil des Tessins. Ein Teil des Dorfs Vogorno wurde beim ersten Aufstau des Stausees im Sommer 1965 geflutet; die Häuser wurden am Hang oberhalb des Sees neu erbaut.

Eine Schlüsselszene des James-Bond-Films *Golden Eye*, ein Bungee-Sprung James Bonds von der Staumauer, wurde hier gefilmt. Der Sprung kann von Mutigen nachgestellt werden: Auf der Staumauer werden Bungee-Sprünge angeboten.

Das haben wir uns selbstverständlich angesehen. Die Fahrt hinauf brachte uns das was wir vermisst haben ... Kurven, zwar etwas feucht aber es ging mal schräg zur Sache.

Der Anblick der Staumauer ist schon sehr beeindruckend. Und Respekt vor den Leuten die den Sprung am Seil da runter wagen.

Auch unsere Action ging weiter: alles wieder abwärts. Der Blick auf die Uhr versprach nichts Gutes – jedenfalls war es trocken, bewölkt zwar aber trocken.

Doch die gedachte Runde durch das Centovalli und das Valle Cannobina musste ausfallen. Sehr schade zwar – doch nach dem bisherigen Strecken- und Wetterkampf das einzig vernünftige.

So sind wir durch Ascona gefahren, wer kennt den Opel Klassiker nicht, und folgten der 13 entlang dem Ufer des Lago Maggiore Richtung Cannobio.

Gegen 18h hieß es Quartier suchen ... diesmal ohne Navi. Und siehe da, nach kurzer Unsicherheit und durchfahren einer verkehrsberuhigten Zone standen wir ohne es direkt zu wissen schon davor. Klar hab ich gefragt wo es denn ist ... unser Quartier. Und während ich da so alles klar gemacht hab mit der netten, süßen Rezeptionistin kam auch schon unser Nachzügling ... welch ein Timing.

Nach guten 550km quartierten wir uns in dem wundervollen Hotel ein. Typisch italienisch und ein inneres Ambiente zum Wohlfühlen.

Wir haben den Abend in der Villa Maria, mit Blick auf den Lago, das Abendessen genießen können. Es war eine großartige Kulissen und hat für die Strapazen des Tages mehr als entschädigt.

So zum Abschluss bot sich das Kaminzimmer im Hotel noch an einen Absacker wirken zu lassen.

Der nächste Tag konnte kommen ... gedacht mit viel Sonne und abgetrockneten Strecken. Und der Gang in die Zimmer durch das historische Innere des Hotels verbreitete vollkommene Gelassenheit.

2. Tag

Der erste Blick aus dem Fenster über den Lago und gen dem Himmel versprach einen angenehmen trockenen Tag.

Frisch war es zwar – aber das störte erst mal nicht. Das ausgiebige Frühstück verhalf schon mal zu einem Wohlgefühl.

Die verpasste kleine Runde vom Vortag haben wir nicht nachgeholt. So schwangen wir uns in der Tiefgarage auf unsere Mopeds und warteten erst mal auf unseren Ingotstädter Nachzügler des Morgens ... die Ducati Monster wartete bereits sehnsüchtig.

Entlang dem Lago Maggiore erreichten wir recht flott Verbania.

Verbania ist eine sehr junge Stadt und entstand 1939 durch die Vereinigung der Städte Intra und Pallanza. In Intra ermordeten Angehörige der Leibstandarte-SS Adolf Hitler im Oktober 1943 den italienischen Juden Ettore Ovazza und seine ganze Familie und verbrannten die Leichen im Heizungskeller der Schule. Die Landzunge Punta della Castagnola beherbergt den herrlichen botanischen Garten der Villa Taranto. Mehr als 20 000 Pflanzen sind hier auf einem 20 Hektar großen Parkgelände zu sehen und besticht durch die schöne Lage zwischen dem See und den Bergen.

Wir folgten der Ausschilderung und umrundeten den Park ohne wirklich einen Blick rein zu werfen ... vor lauter hoher Mauern gab es keine Chance. Durch das Naturreservat Fondo Toce nahmen wir Kurs auf den Lago d'Orta Richtung Omegna. Omegna ist für die hier entstandene Designproduktion, z. B. Alessi, weltweit bekannt geworden ist ... wer neugierig ist ... <http://www.alessi.de/>.

Hatte zwar einen kleinen Verfahrer ... aber durch kurze Nachfrage hab ich die Abzweigung sofort gefunden ... manchmal geht es einfach zu schnell ;).

Von einer eher lieblichen Landschaft umgeben, in der man verstreut alte Steinhäuser sehen kann, ließen wir uns voller Genuß treiben.

Das Westufer des Lago d'Orta ist steil und rau, seine Berge gehören bereits zu den Ausläufern des Monte-Rosa-Massivs, des zweithöchsten Bergmassivs der Alpen. Die Ostküste dagegen steigt eher sanft zum Mottarone hin auf, der es auf eine Höhe von 1491 Metern bringt. Uns trieb es natürlich in Richtung Westen.

Noch trocken schwangen wir auf schmalen Pfaden Richtung Borgosesia ... ein schönes Teilstück mit viel Kurvenspaß ... und der blieb uns bis Cima del Bonon erhalten. Ein landschaftlicher Leckerbissen, auch wenn eine Gruppe Goldwing Fahrer diese Einsamkeit kurzzeitig gestört hatte.

Und so nahmen wir zügig die Strecke nach Biella um erneut auf der 338 kurvenreich nach Ivrea zu kommen. Tja, und nun war es vorbei mit dem trockenen Zustand. Die Fahrt ins Aosta machte keinen Sinn ... pechschwarz breiteten sich die Wolken über die Region aus. Der Blick auf den Nationalpark des Gran Paradiso und seinen 4.000endern als auch die Burgenvielfalt des Valle d'Aosta sollte uns ebenso verwehrt bleiben.

So orientierten wir uns nach Castellamonte und Cuornè. Bei der Durchfahrt durch Cuornè erschreckte mich unmittelbar bei mir ein lauter Knall. Doch mein Mopped lief – also war das wohl was anderes.

Ein absolutes Muss war es somit noch durch das Valle di Locana bis rauf vor die Schranke zu fahren, die die Strecke rüber zum Val Savarenche absperrt.

Die Auffahrt zum Colle del Nivolet mit seinen 2612m, vorbei am Lago di Ceresole, entlang dem Torrente Orco, dem Lago Serru und dem Lago Agnel sind das beste was die Alpenwelt zu bieten hat.

Ab 2.000m erwartete uns eine Schneewelt im Juni ... und es wurde immer mehr. Eine kleine Absperrung auf 1.700m störte uns wenig. Doch ab 2.300m war dann vorzeitig Schluß. Zwei Absperrbarken versperrten den Weg – gut auch die ließen sich zur Seite schieben, doch es wurde nasser und kälter.

Dazu kam ein kurzer Blick runter ins Tal und der versprach nichts Gutes ... als nur noch mehr Nässe.

Meine lieben Weggefährten schienen mehr zu fliehen als diesen traumhaften Ausblick zu genießen. Und so blieb ich zurück um ein paar Impressionen einzufangen und anderen auffahrenden Verrückten die Situation weiter oben zu schildern.

Die Jungs machten auch keinen Halt ... nein, so schwang ich mich verlassen einsam die Kurven wieder runter. Zu mir gesellte sich dann ein prima Schauer und gerade so hab ich meine Überzieher wieder anlegen können ... mein Visier blieb von dem Schauer in der Zeit nicht verschont. Das Losfahren glich einem Blindflug der erst mit dem Fahrtwind wich und meine Mitfahrer – weit und breit niemand in Sicht.

Erst viel weiter unten, unter einem Dach einer stillgelegten Tanke – ja, da standen sie dann und warteten ... nett die Jungs.

Wenn ich ehrlich bin – die Runde und die Runde durchs Aosta hätten wir nie bis 19h geschafft ... und da wären der ein und andere vom Mopped gefallen.

So war die Aussicht gegen 17h am Tagesquartier zu sein nicht schlecht. Zielstrebig fanden wir es dann auch ... fast. Nach einem Verfahrer standen wir dann am Vatertag davor und das Teil war zu. Ein kleiner Schreck schoß in meine Glieder – erste Gedanken die Buchung falsch gemacht zu haben stiegen auf – doch das Navi meines Nachzügler Kumpanen zeigte etwas entfernt unter gleichem Namen eine Alternative. Diese 8km und die Suche entpuppten sich ebenso aussichtslos. Ich ahnte schon jetzt meinen ganzen italienischen Wortschatz zusammen zu klauben und bei dem Hotel anzurufen.

Nach viel Mühe und Erläuterungen kehrten wir wieder um und zum ersten Stopp zurück. Und das Teil war immer noch geschlossen. Doch hinter uns kam die süße Gastgeberin über die Strasse geeilt. Alles war gut. Eine Runde kühles Bier brachte die nötige Entspannung und die Frage nach einer Trattoria löste sofortiges Telefonieren aus. Unsere süße Gastgeberin organisierte auch sofort was. An dem Feiertag offensichtlich nicht so einfach.

Wenige hundert Meter weiter stürmten wir das Lokal ... nicht gemütlich im ersten Augenblick. Doch die nette Bedienung mit ihrer Einweisung in die Essensorgie ließ alles um uns herum relativ erscheinen. Es war einfach nur gut.

Einige Verdauungsschnäpse später und einen kleinen Spaziergang später trieb uns in den wohlverdienten Schlaf mit dem Optimismus auf besseres Wetter.

3. Tag

Vom Vorabend machte sich immer noch eine gewisse Sättigung breit und so war das typische italienische Frühstück herzlichst willkommen.

Die liebe Tochter der Gastgeberin umsorgte uns mit gutem Cafe ... und das reichte auch vollkommen aus.

Der Optimismus auf besseres Wetter starb bereits mit den ersten Minuten in den frühen Morgenstunden.

Es regnete ... und die Überzieher mussten wieder herhalten. Bei Lahzo füllten wir unsere Tanks und eine meiner beiden GS-Fahrer musste Motoröl nachfüllen. Vor lauter Einsatz ist der Tankwart durch die Nässe auch noch weggerutscht und hatte sich an der Stirn schlimm verletzt – etwas benommen steckte er es dennoch weg. Sorgen machte ich mir trotzdem.

Die Fahrt ins Val di Viù haben wir uns gespart. Wobei ... auf dem Weg nach Viù verließ mich, nach ein paar Kurven, mein Mopped. Es ging einfach aus. Keine Chance – war alles tot.

Der Verdacht lag nah – der Knall vom Vortag hatte was damit zu tun. Also, Batterie ausbauen ... Werkzeug hatte ich ja an Board, doch meine Imbuss-Schlüssel waren sozusagen nix wert. Zum Glück war BMW Werkzeug verfügbar.

Sind dann mit zwei Moppedts wieder runter gefahren ... eine Werkstatt war schnell gefunden und die Batterie wurde im Schnelladeverfahren wieder mit Energie versorgt.

Ein Suzuki Händler war in Turin auch sofort ausgemacht. Das Navi sagte gute 40km an. Die Fahrt war im Regen schnell überwunden ... und mit letzter Batterie Energie stand ich im Hof des Händlers. Nach kurzem Überblick haben sich die Mechaniker alle Mühe gegeben mir das Mopped wieder fahrtüchtig hinzustellen.

Diese Aktion hat den kompletten Vormittag aufgefressen. Sozusagen waren 150km abzuschreiben.

Den Col del Lis von Viù nach Almese konnten wir auch vergessen. So sind wir aus Turin Richtung Bussoleno und Susa auf der 24 gespurtet ... klar das es zwischendurch geschauert hat. Gehörte zum Tagesprogramm dazu immer wieder nass zu werden. Ganz zu schweigen vom Zustand der Moppedts – ich hab schon gar nicht mehr richtig hingeschaut.

Damit der Tag nicht ganz ohne Kurvenfeeling endet haben wir uns auf alle Fälle die Fahrt über den Col du Mont Cenis angetan. Das hatte sowas von Wechselgefühlen – ein hoch auf trockene Strecken und ein paar Kilometer weiter wieder Nässe satt.

Ja, ja – der Juni und der liebe Klimawandel – es traf uns mit voller Breitseite.

Wir bewegten uns fortan in Frankreich. Die Zeit machte einen Satz nach vorne. Die Witterung Richtung Val d'Isere wollte uns nicht. Was blieb war die Einsicht besser unser neues Tagesquartier anzusteuern.

Es bot sich an auf der N6 über Modane nach St.Michel de Maurienne einen schnellen Ritt hinzulegen. In St.Jean-de-Maurienne war der Tag gelaufen.

Unser Quartier war schnell gefunden. Die Moppedts in den Hotel Katakomben waren ebenso schnell geparkt.

.

Die Runde mit dem Croix de Fer und dem Glandon sparten wir uns für den nächsten Tag auf.

Es war eine Dusche und Bier angesagter. Gedacht und sofort getan – kurz vor der Altstadt ließ es sich draußen an einer einladenden Bar gemütlich sitzen. Das Bier war sehr süffig und das Lokal für das Abendessen war auch schon ausgemacht.

Dieser Abend bescherte uns erneut puren Spaß und Vergnügen. Neben dem guten Essen hat uns die Bedienung wohl sehr gemocht. Ein dickes Lob gebührt dem „La Parenthèse“ in St.Jean.

... und nach dem Eintauchen in tiefe Träume hing der Optimismus auf besseres Wetter wieder fest in unseren Gedanken.

4. Tag

Mit viel Sonne im Herzen und einem Lächeln auf den Lippen nahmen meine Ohren doch was anderes wahr. Mit einem schnellen Blick gen Himmel und Strasse war es nur eine Frage der Zeit bis wann der Asphalt abtrocknet ... wir könnten Glück haben ... war mein erster Gedanke.

Das Frühstück war reichlich und das Auschecken bei der Chefin endete mit einem Augenkontakt der mich etwas erschreckt hatte. Für einen kurzen Moment klebte ihr Blick an mir ...

Na und wie ging es los ... erst mal rauf zum Croix de Fer ... wobei ich wohl die Abzweigung verpasst hatte und ich etwas anders bergauf unterwegs war. Doch das war nicht der richtige Weg. Also mit den Jungs wieder runter und ab auf die passende Bahn.

Eine Bergwelt tat sich vor uns auf die für das viele Nass der letzten Tage entschädigt hatte. Die Fahrt rüber zum Glandon war auch sehr beeindruckend, obwohl ich die Ecke ja schon kannte – nur das ist eben schon ein paar Jahre her. Murmeltiere querten immer wieder die Strecke ... doch auch das zählt zu den Tourenerlebnissen in diesen Höhen und Regionen.

Gleich anschließend schraubten wir uns rauf zum Col de Chaussy. Die enge serpentinreiche Strecke hinauf auf das Höhenplateau geht schon an das fahrerische Können.

Dafür erwartet einen ein atemberaubender Ausblick. Diese Strecke ist eine Sackgasse – das wusste ich, wobei für GS Fahrer es schon eine Schotterstrecke runterwärts gibt.

Wohlgemerkt – für GS- oder Enduro Fahrer – Fahrer anderer Bikes sollten besser nicht daran denken.

Wir trennten uns in zwei Gruppen GS und Multistrada Richtung Schotterstrecke – GSX-Rler und Duc Monster Asphaltstrecke.

Der Treffpunkt war schnell ausgemacht ... St. Michel.

Wobei der Ort St. Michel im Jahre 1917 eines der größten Unglücke der Geschichte der Eisenbahnfahrt und das mit Abstand schwerwiegendste Unglück in der französischen Eisenbahngeschichte erleben musste. Ein aus Italien kommender, mit fast 1.000 französischen Soldaten besetzter und Munition beladener Militärzug war bei überhöhter Geschwindigkeit auf der Talfahrt entgleist, weil die Bremsen versagt hatten. Die Waggons gerieten in Brand und ein großer Teil der mitgeführten Munition explodierte. Der Lokführer hatte sich zunächst geweigert, den schweren Zug mit nur einer Bremslokomotive talwärts zu fahren, war jedoch durch einen Offizier unter Strafandrohung dazu gezwungen worden. Die genaue Zahl der Todesopfer konnte nicht bestimmt werden, sie wird auf mehr als 500 geschätzt. Nachrichten über das Unglück wurden aufgrund des Krieges zunächst durch die Militärzensur verboten und waren erst nach Kriegsende öffentlich verfügbar.

In einem Cafe machten wir es uns in der Sonne bequem ... die Asphaltfahrer waren natürlich zuerst da.

Mit einer kleinen 30 minütigen Pause war es dann auch gut für den Tag. Es warteten der Col du Telegraphe, der Col du Galibier und die Abfahrt nach Briancon auf uns. Das alles bei stabilem Wetter – Welch ein Lichtblick. Dementsprechend haben wir es auch laufen lassen, denn die Flanken der Reifen mussten nachgeschliffen werden.

Der Fahrt über den Col de Montgenevre ging die Anzeige für eine Tanke voraus. Na und die hatte es auch auf der Anhöhe nicht. Eine kleine Fragerunde in Claviere brachte nichts. Erst bei einer kleinen Gruppe von Polizisten haben wir eine passende Auskunft bekommen. Wieder in Italien sollten wir Cesana Richtung Ouix fahren ... und siehe da, die Tanke war perfekt.

Eine kurze Pause war dann doch drin, da wir uns die Zeit schließlich herausgefahren hatten.

Nächstes Ziel war der Colle di Sestiere mit der Fahrt durch das Valle del Chisone. Ein Highlight auf dieser Strecke wäre die Fahrt über die gut erhaltenen Militärstrassen auf dem Höhenrücken zwischen Chisone- und Susa-Tal.

Genau 4 Pässe gäbe es zu erkunden ... die sich so auf gute 2.000m hochschrauben. Sestriere war in den vergangenen Jahren immer wieder Teil der Tour de France. Neben vier Etappenankünften und zwei Überfahrten der Passhöhe starteten auch drei Etappen in dem Ort. Außerdem wurde die Region bekannt durch die Einbindung in die Winterspiele 2006.

Doch – die Zeit, die liebe Zeit – zeigte an: lasst es dieses Mal, fahrt weiter und schaut euch lieber noch die Burganlage Fenestrelle an.

Dieser innerlichen Stimme folgten wir und es war gut so. Südlich von Turin sind wir über Pinerolo und Carmagnola die *sgualdrina* Strecke abgefahren ... interessant war's.

Aus Pinerolo haben uns zwei Moppedfahrer auf die richtige Strecke gesetzt, wobei ein Moppedfahrer ein Mädels war deren Hinterteil so süß anmutete, dass ich nicht anders konnte als an der Ampel nach dem Weg zu fragen.

Aus dem Norden kamen wir auf Alba zu. Noch ein kleiner schneller Ritt nach Bra und wir waren am Quartierziel.

Die Käseindustrie ist ein bedeutender Industriezweig in Bra. Alle zwei Jahre im September findet in Bra die internationale Käse-Messe *Cheese* statt. Die Stadt ist außerdem Mitglied der Cittaslow, einer 1999 ebenfalls in Bra gegründeten Bewegung zur Entschleunigung und Erhöhung der Lebensqualität in Städten ... diese Bewegung begrüße ich persönlich sehr.

Alba wiederum hat eine sehr bewegende Vergangenheit hinter sich, die bis in 6. Jahrtausend v.Chr. zurückreicht. Während der Herrschaft Napoleon Bonapartes existierte hier die *Republik Alba* zwischen dem 26. April 1796 und dem 19. April 1801.

Unser Quartier ist etwas außerhalb von Bra gelegen ... in Pollenzo. An einem Kirchplatz gelegen und herrlich in die Gebäudestruktur eingebettet freute ich mich auf eine Dusche. Doch die kleine nette *ragazza* an der Rezeption teilte mir mit, dass die Zimmer leider nicht zu beziehen sind ... Strom funktioniert nicht ... wer's glaubt. Doch sie haben uns gleich gegenüber in die *Albergo* einquartiert und den Mehrpreis übernehmen sie als Hotel ... welch toller Tausch das war. Für die letzte Nacht sehr gelungen ... die Zufahrt hatte schon etwas Erhabenes. Geparkt wurde neben einem Maserati und die zugehörige Hochzeitsgesellschaft schaute unserem Gedränge interessiert zu.

Nach dem Einchecken wurde unser Gepäck am Mopped abgeholt und auf die Zimmer gebracht. Das nenn ich mal einen Service. So blieb uns viel Zeit für das Willkommen-Bier. Tja, was soll ich sagen – der Abend war rundum gerettet und hervorragend entspannend.

Wir wußten, dass der nächste Tag uns viel Nässe versprach. So haben wir uns schon mal alles bereitgelegt.

5. Tag

In der Nacht brach das versprochene Gewitter über uns herein. Am Morgen jedoch sollte erst das Frühstück ein wenig Freude verbreiten.

Ein Mitfahrer verabschiedete sich Richtung Auxere und Le Mans. Er hatte da noch bei einem Audi Cup eingecheckt.

Wir anderen schwangen uns Richtung Heimat auf die Moppeds. Die Fahrt über Asti, Alexandria und Piacenza war begleitet von Gewitter und viel Wasser. Alle im Blick zu behalten war recht anstrengend. Erst auf dem Weg nach Brescia kam die Sonne durch und es wurde schlagartig wärmer.

Wir, in unseren Überziehern, bei dem Wetter, spürten nun noch die Nässe von innen.

Nach einer Weile verloren wir uns. Ich hatte schon Genickprobleme von den ständigen kontrollieren ob wir alle noch beisammen waren.

Mein Sohn war da – und da konnte ich blind vertrauen ... wir zogen unseren Fahrerrhythmus durch und kamen gleichmäßig Richtung Brenner. Kurz noch an eine Tanke und den Überzieher ausgezogen ging es weiter. Die restliche Meute ist blind vorbeigefahren. Am Brenner, wieder ein Regenschauer, haben wir uns wieder getroffen.

Der kurze Schlenker an der Ausfahrt Sterzing wegen einer Österreich Vignette war an der Stelle auch überflüssig, aber es wollte keiner auf mich hören ... und das im Regen.

Die weitere Fahrt erwies sich als erneut etwas schwierig was das Zusammenbleiben betraf. Da waren einerseits die Kompaktfahrer und andererseits die Sich-treiben-lassen Fahrer. Das passte an dem Tag nicht zusammen. So sind die Kompaktfahrer, wie beim Parallelschlalom, gleichmäßig flott dahingeschwungen ... eben durch die Blechlawine geschwungen.

An der Raste Holzkirchen, dem traditionellen Verabschiedungsplatz wenn Touren aus dem Süden enden, haben sich die Kompaktfahrer eine kurze Pause gegönnt und sich herzlich verabschiedet.

Klar ... bis zum Dreieck Holledau bleibt man noch zusammen, doch dann trennen sich die Wege wieder.

Ja ... und die anderen Kumpane wollten nicht dabei sein ... so haben sie sich dahin treiben lassen – wo sie auch immer waren.

Zum Schluss kann ich nur anmerken: diese Tour hatte es wieder einmal in sich, sie war anspruchsvoll und herrlich zugleich, wild, nass und anstrengend. Die Schönheit des Piemont und Aosta konnten wir nicht vollkommen genießen. Doch das was uns als Anblick blieb war beeindruckend.

Danke allen Mitfahrern die es auch so erlebt haben.

Bis zur nächsten Runde ;) ...

Dicken Gruß
Lammi